

BDI-Konjunktur-Report

Ausgabe 01 | 26. Januar 2009

Weltwirtschaft in der Rezession, spürbare Folgen für Deutschland

Die Finanzmarktkrise hat sich zu einer Krise der Weltwirtschaft ausgewachsen, die in immer höherer Geschwindigkeit und Intensität auf die Realwirtschaft durchschlägt. Bereits jetzt sind die Folgen des globalen Nachfragerückgangs in den meisten deutschen Industriebranchen spürbar. Ein deutlicher Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung ist auch in Deutschland sehr wahrscheinlich.

Weltwirtschaft in der Rezession

Das Jahr 2009 droht für die Weltwirtschaft eines der schwierigsten in der Nachkriegsgeschichte zu werden. Bisher spricht wenig dafür, dass eine Erholung bereits im 2. Halbjahr 2009 einsetzen könnte. Vielmehr verdichten sich die Anzeichen für eine anhaltende tiefe Rezession.

Die Verwerfungen in der US-Wirtschaft haben sich zu einer globalen Abwärtsentwicklung ausgewachsen. Die Finanzkrise ist in der Realwirtschaft angekommen. Das Bruttoinlandsprodukt ist in den Vereinigten Staaten im 3. Quartal um 0,3 % geschrumpft. Der private Konsum, bisher Haupttriebfeder des US-Wachstums, trägt aufgrund schlechterer Vermögenspositionen, düsterer Zukunftserwartungen und einer Umkehr der Beschäftigungsdynamik maßgeblich dazu bei. Verschärfend kommt die Schwäche bei Ausrüstungs- und Softwareinvestitionen hinzu. Lediglich der Außenbeitrag hat sich positiv entwickelt. Die Zeichen stehen in den USA eindeutig auf Rezession.

Auch in Japan haben sinkende Ausfuhren und die andauernde Konsumschwäche das BIP-Wachstum im 3. Quartal 2008 ins Minus gekehrt (-0,5 %). Die Investitionsgüter-nachfrage hat deutlich nachgelassen. Auf das Jahr 2008 hochgerechnet dürfte die japanische Wirtschaft damit um 1,8 % geschrumpft sein. Die Geschäftserwartungen zeichnen kein positives Bild von der Zukunft. Gleichwohl hat die Finanzmarktkrise in Japan bislang keine tiefen unmittelbaren Spuren hinterlassen. Die Finanzierungsmöglichkeiten für den Nicht-Bankensektor sind damit weiterhin günstig.

Die Entwicklungen in Deutschland, Italien und Spanien haben dazu beigetragen, dass das Inlandsprodukt der Eurozone im 3. Quartal 2008 um 0,25 % geschrumpft ist. Allein Frankreich und eine Reihe kleinerer Euro-Staaten konnten mit positiven Zuwächsen die rezessiven Tendenzen geringfügig abfedern. Die neuen EU-Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas, die aufgrund von Aufholprozessen in der Vergangenheit stark gewachsen waren, bekommen die Finanzmarktkrise, insbesondere durch nachlassende Ausfuhren, zu spüren. Zum ersten Mal seit

Konjunktur auf einen Blick

Weltwirtschaft in der Rezession

Die Finanzmarktkrise und ihre realwirtschaftlichen Auswirkungen überlagern den üblichen zyklischen Abschwung und ziehen alle hochindustrialisierten Weltregionen gleichzeitig in die Rezession.

Deutschland kann sich globalem Abwärtstrend nicht entziehen

Mit negativen BIP-Wachstumsraten von -0,4 %, -0,5 % und voraussichtlich -1,5 bis -2 % in den letzten drei Quartalen ist Deutschland mitten in der Rezession.

Neuaufträge, Produktion und Geschäftsklima im Abwärtstrend

Der seit Mitte letzten Jahres rückläufige Trend bei den Auftragseingängen und der Produktion hat sich bis in den November hinein fortgesetzt und beschleunigt. Die Stimmungslage im Verarbeitenden Gewerbe ist erheblich eingetrübt.

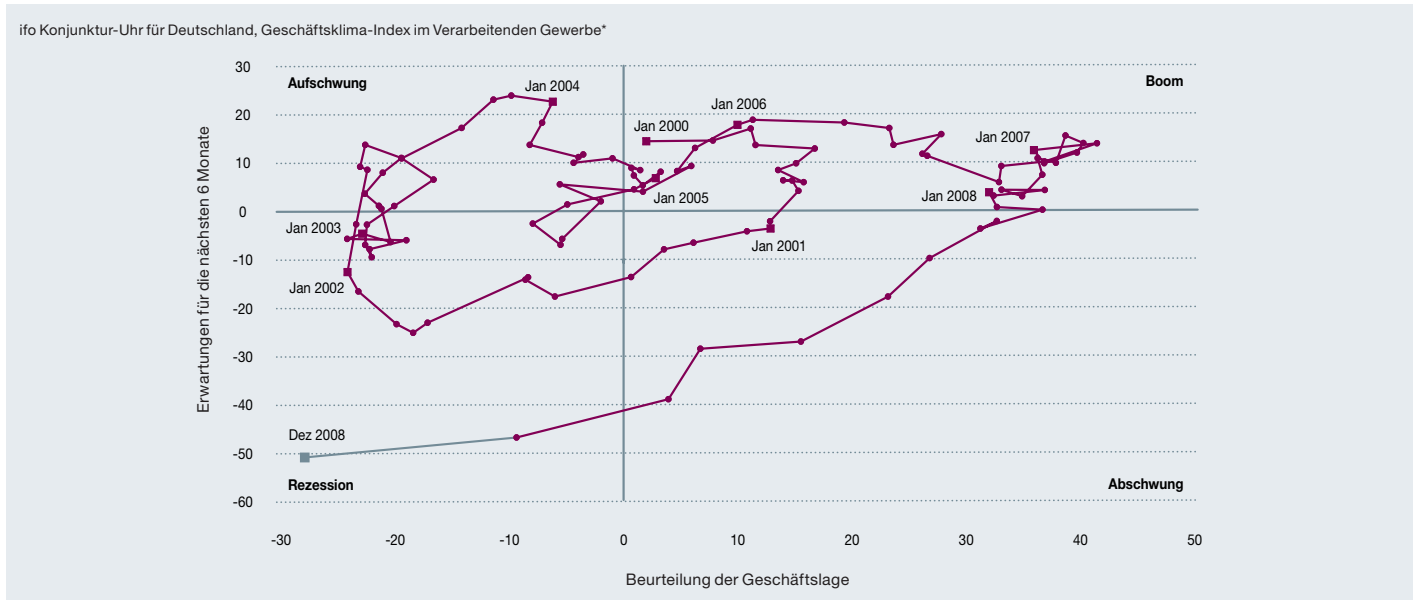
Ausblick

Angesichts der rasanten Geschwindigkeit und der massiven Wucht, mit der die Finanzkrise in der Realwirtschaft ankommt, ist ein deutlicher und länger anhaltender Rückgang in der Erzeugung der deutschen Volkswirtschaft sehr wahrscheinlich.

Politischer Handlungsbedarf angezeigt

Im Großen und Ganzen zielen die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen in die richtige Richtung. Dies gilt insbesondere für die Ausweitung und Beschleunigung öffentlicher Investitionen und die zusätzliche Unterstützung der Unternehmensfinanzierung. Auch dass eine Schuldenbremse gesetzlich verankert werden soll, ist ein positives Zeichen.

Geschäftsklima auf historischem Tiefstand

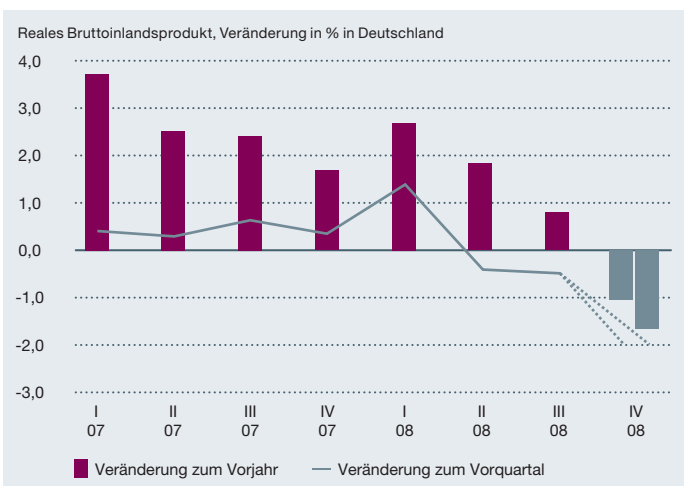


dem Frühjahr 1992 sank in Großbritannien das BIP zwischen Juli und September im Vergleich zum Vorquartal (-0,25 %). Verantwortlich zeichnet der schwache private Konsum, bisher Säule der britischen Wirtschaft. Deutlich steigende Arbeitslosenquoten, eine Teuerungsrate von 5,2 % im September und sinkende Häuserpreise haben die Stimmung der Verbraucher stark eingetrübt.

Deutsche Wirtschaft in der Rezession

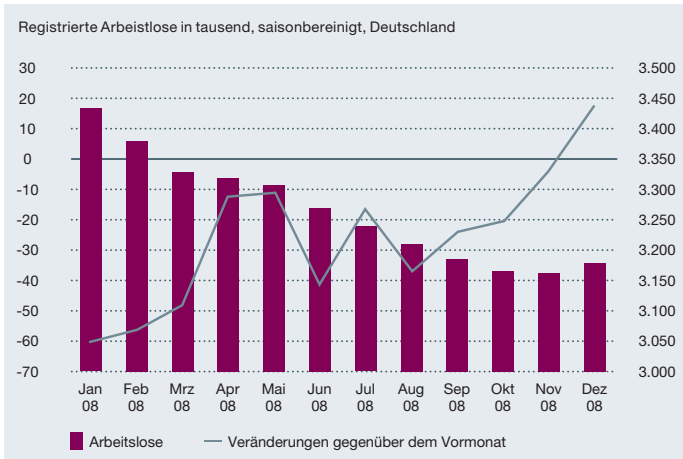
Mit negativen Wachstumsraten in drei aufeinander folgenden Quartalen ist in Deutschland der Tatbestand einer technischen Rezession eindeutig erfüllt. Während das preis-, saison- und kalenderbereinigte BIP im 2. Quartal 2008 um 0,4 % niedriger lag als im 1. Quartal, ging das Wachstum im 3. Quartal nochmals um 0,5 % zurück. Vorläufigen Angaben zufolge sank die Wirtschaftsleistung im 4. Quartal nochmals um 1,5 % bis 2 %. Hauptgrund für diese Entwicklung war der starke Rückgang der Auslandsnachfrage, begleitet von einer hohen Importgüternachfrage bei Energie und Rohstoffen. Im Saldo wirkt der Außenhandel kontraktiv. Lediglich aufgrund des starken ersten Quartals (+1,3 %) lag die BIP-Wachstumsrate im Jahr 2008 schätzungsweise bei 1,3 % nach 2,5 % und 3 % in den Jahren 2007 und 2006. Leicht gebremst wurde die abwärts gerichtete Entwicklung von der insgesamt positiven Inlandsnachfrage. Am stärksten legten noch die Bruttoanlageinvestitionen mit 6,1 % zu, hier vor allem die Ausrüstungsinvestitionen (+ 5,3 %). Die Bauinvestitionen legten um 2,7 % zu. Auch der Staatskonsum wuchs im Vergleich zum Vorjahr deutlich (+2,2 %). Der private Konsum, der für mehr als 56 % der BIP-Verwendung verantwortlich zeichnet, stagnierte auf Vorjahresniveau. Der Außenbeitrag ging um 0,3 % zurück. Während die Importneigung nach wie vor hoch war, wuchsen die Exporte 2008 nur mehr um 3,9 % nach 7,5 % im Vorjahr und 12,7 % im Jahr 2006.

Deutschland in der Rezession



Bislang haben sich die ungünstigen Trends aus dem Realsektor noch nicht voll auf dem Arbeitsmarkt niedergeschlagen:

Arbeitsmarkt vor der Wende



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Bundesbank



Im Jahr 2008 haben 40,4 Mio. Erwerbstätige zur Wirtschaftsleistung beigetragen. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Zahl der Erwerbstätigen um 582.000 (+ 1,5 %). Die Zahl der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe stieg im gleichen Zeitraum ebenfalls um 1,5 % an (+ 118.000 Erwerbstätige). Parallel dazu hat sich der Abbau der Arbeitslosigkeit weiter fortgesetzt. Im Oktober 2008 hat die Zahl der Erwerbslosen erstmals seit November 1992 wieder unter 3 Mio. gelegen, stieg bis Dezember aber wieder auf 3,1 Mio. Erwerbslose. Insgesamt mehren sich die Anzeichen, dass der Boom am Arbeitsmarkt ein Ende gefunden hat: Zunächst ist der Beschäftigungsaufbau deutlich verlangsamt, ferner hat die Zahl der Kurzarbeiter gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Schließlich ist das Segment der Arbeitnehmerüberlassung zwischen Jahresbeginn und August 2008 faktisch zum Erliegen gekommen. Noch werden Stammebelegschaften gehalten, noch können sinkende Kapazitätsauslastungen durch den Abbau von Arbeitszeitguthaben kompensiert werden und noch herrscht in einigen Branchen Fachkräftemangel. Das Ende der konjunkturellen Talfahrt ist aber nicht absehbar, so dass der Arbeitsmarkt im laufenden Jahr ins Negative drehen dürfte.

Die Stimmung im Verarbeitenden Gewerbe hat sich unter diesem Eindruck massiv verschlechtert. Der ifo-Geschäftsklimaindex hat seinen seit Juni 2008 andauernden Rückgang fortgesetzt. Im November und Dezember brach der Index um -4,9 bzw. -5,1 Punkte so stark ein wie noch nie im vereinten Deutschland und lag im Dezember 2008 mit einem Indexwert von 75,8 auf dem tiefsten Wert seit Januar 1991. Im März 2008 hatte der Index noch bei 103,2 Punkten gelegen. Insbesondere bei Export- und Investitionsgüterherstellern haben sich die Geschäftserwartungen für die kommenden sechs Monate stark eingetrübt. Die dramatische Eintrübung mag bedingt

durch die jüngsten Turbulenzen im Finanzsektor etwas überspitzt wiedergegeben sein. Gleichwohl ist sie Ausdruck tiefer Verunsicherung im Verarbeitenden Gewerbe.

Aufträge und Produktion gehen deutlich zurück

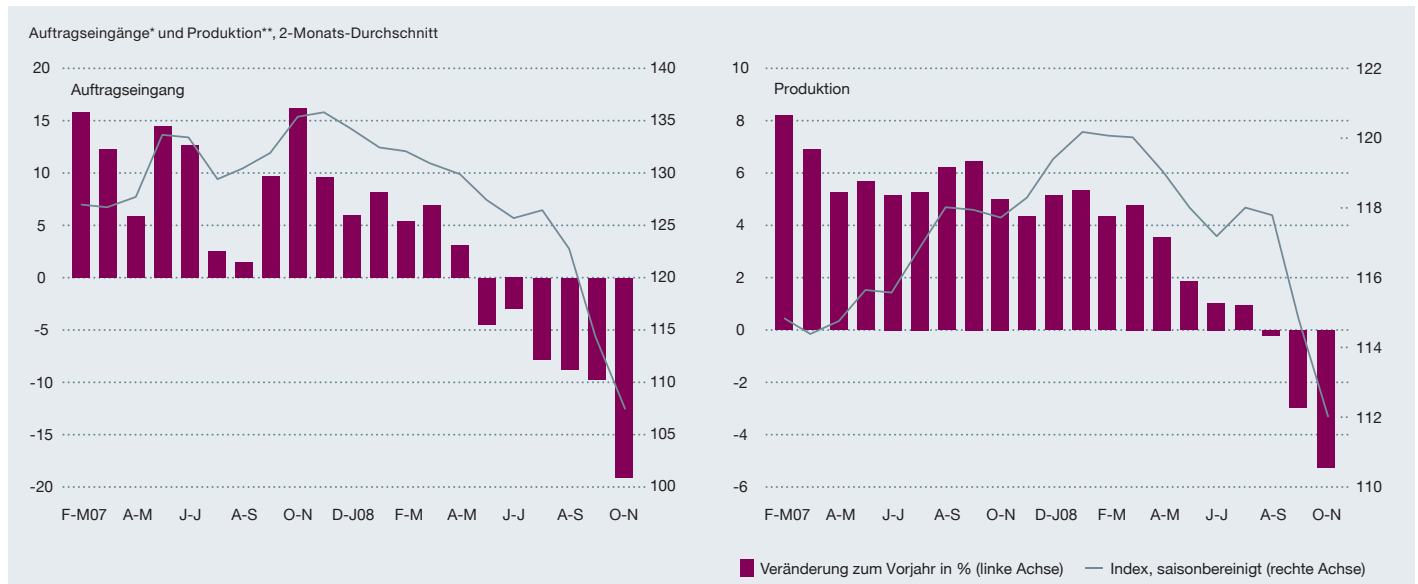
Preis- und saisonbereinigt gingen die Auftragseingänge im November um 6,0 % gegenüber dem Vormonat zurück. Die Inlandsnachfrage (-7,6 %) entwickelte sich schlechter als die Auslandsnachfrage (-4,4 %). Besonders die Hersteller von Vorleistungsgütern sahen sich mit einem Rückgang von 9,5 % einem regelrechten Einbruch ausgesetzt. Investitionsgüterhersteller (-4,2 %) und Konsumgüterproduzenten (-1,3 %) verbuchten ebenfalls sinkende Ordereingänge. Auch der aussagekräftigere Zwei-Monats-Vergleich zeichnet ein düsteres Bild: Preis-, kalender- und saisonbereinigt wurden im Oktober/November gegenüber August/September 13,1 % weniger Neuaufträge in den Büchern notiert. Insbesondere das Ausland (-14 %) hielt sich sehr stark mit Neubestellungen zurück (Inland: -12,2 %). Unter den industriellen Hauptgruppen büßten die Investitionsgüterhersteller am stärksten Neugeschäft ein (-15,6 %). Auch Hersteller von Vorleistungsgütern (-12,3 %) sahen sich mit einem starken Minus konfrontiert, während die Konsumgüternachfrage im Zweimonatsvergleich noch recht robust blieb (-3,3 %).

Vorläufigen Angaben zufolge hat im November auch die Produktion weiter nachgelassen. Preis-, saison- und kalenderbereinigt ging die Erzeugung im Produzierenden Gewerbe um 3,1 % zurück. Hinter dieser Entwicklung steht insbesondere ein Produktionsrückgang bei Vorleistungsgütern (November: -6,0 %) sowie bei Investitionsgütern (-2,2 %). Im weniger schwankungsanfälligen Mehrmonatsvergleich, offenbart sich ein ähnlicher Eindruck. Im Zwei-Monats-Vergleich Oktober/November gegenüber August/September schrumpfte die Produktion um 4,9 %. Namentlich die Industrieproduktion, die um 5,6 % zurückging, sowie das Bauhauptgewerbe (-2,4 %) zogen die Produktion ins Minus. In den industriellen Hauptgruppen knickte bei den Herstellern von Vorleistungsgütern die Produktion mit 7,6 % am stärksten ein, auch bei Investitionsgütern (-5,6 %) und Konsumgütern (-1,8 %) setzte sich die Entwicklung unter negativem Vorzeichen fort.

Verlässliche Prognosen für 2009 kaum möglich

Augenblicklich stellt es sich als ausgesprochen schwierig dar, verlässliche Prognosen über die konjunkturelle Entwicklung zu treffen und diese zu quantifizieren. In der qualitativen Zusammenschau spricht vieles für eine schwere Rezession im Jahr 2009. Die Finanzmarktkrise hat die Weltwirtschaft mitten in einer konjunkturellen Abschwächung getroffen, die bereits seit Mitte des Jahres 2008 beobachtet werden konnte. Die

Auftragseingang bricht ein, Produktionsdynamik stark nachlassend



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank, * Verarbeitendes Gewerbe, Volumenindex 2000=100, ** Produzierendes Gewerbe, arbeitstäglich bereinigt



Lage der Weltwirtschaft wird zusätzlich dadurch verschärft, dass derzeit eine hohe Synchronität im Verlauf der Konjunkturzyklen festzustellen ist; es gibt keine Region in der Welt, die ein Gegengewicht zu dem überwiegend stattfindenden Abschwung bilden könnte.

Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von Faktoren, die in der gegenwärtigen Situation entlastend wirken. So sind seit Jahresmitte die Rohölpreise erheblich gesunken. Zugleich haben auch die Preise für andere Rohstoffe nachgelassen.

Getrieben durch die spürbare Entlastung bei den Rohölpreisen ist ferner die Inflationsrate in Deutschland erheblich gesunken. Im November lag die Teuerungsrate bei 1,4 %. Noch im Sommer hatte der Harmonisierte Verbraucherpreisindex bei 3,3 % gelegen. Dadurch sind die Realeinkommen der privaten Haushalte gestiegen. Zugleich hat die im Moment noch entspannte Situation auf dem Arbeitsmarkt einen positiven Effekt. Allerdings ist im Lichte pessimistischer Zukunftserwartungen eine starke Kaufzurückhaltung höchst wahrscheinlich. Insgesamt wird der private Konsum auch im kommenden Jahr keine Wachstumsimpulse setzen können.

Eindeutig negative Signale für das Wachstum kommen aus dem Außenhandel. Die sinkenden Auftragseingänge aus dem Ausland üben einen stark kontraktiven Effekt aus. Entlastend wirkt sich hier lediglich der zuletzt gesunkene Wechselkurs des Euro aus, auch wenn der Tiefstand der Gemeinschaftswährung wieder verlassen wurde.

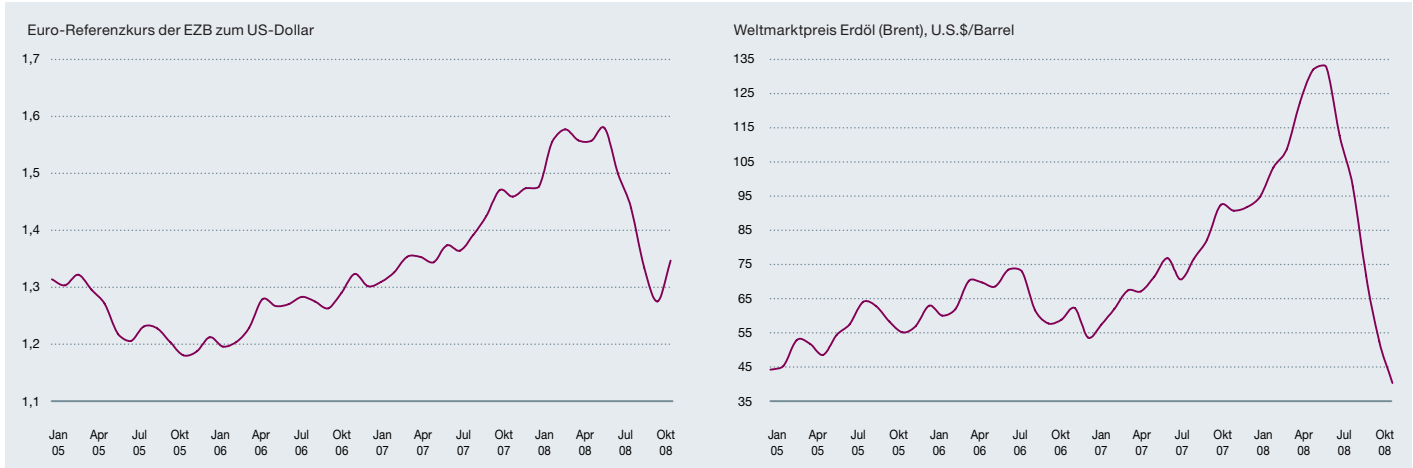
Mit stagnierendem privatem Verbrauch und eingetrübten Absatzerwartungen im Ausland ist die Neigung hiesiger Unternehmen gesunken, Erweiterungsinvestitionen vorzunehmen. Eine Belebung könnte aus der infolge sinkender Inflationsraten und zur Stabilisierung der Finanzmärkte erfolgten drastischen Senkung der EZB Leitzinsen resultieren. Allerdings ist die Verunsicherung im Bankensektor noch so groß, dass die wieder gewonnene Liquidität nicht in Form niedrigerer Fremdkapitalzinsen an den Nicht-Bankensektor weitergegeben wird. Die sensibilisierten Kapitalmärkte haben zugleich Unternehmensanleihen stark verteuert; das Feld der Mezzanine-Finanzierung sowie des Private Equity ist faktisch zum Erliegen gekommen.

Das Ausmaß der Verwerfungen auf den Finanzmärkten lässt sich noch immer nicht beziffern. Die globale Finanzmarktkrise hält an. Die Finanzierungsbedingungen für den Nicht-Bankensektor bleiben in Deutschland angespannt. Der konjunkturell und krisenbedingt scharfe Rückgang der globalen Güternachfrage schlägt sich in großer Deutlichkeit in den Auftragsbüchern und Fertigungshallen deutscher Unternehmen nieder. Schon wegen des hohen statistischen Unterhangs, mit dem die deutsche Volkswirtschaft in das Jahr 2009 gestartet ist, ist ein deutlicher Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung sehr wahrscheinlich.

Aus der Krise in die Wachstumsoffensive

Die Bundesregierung hat unmittelbar nach Eskalation der Finanzkrise mit dem Finanzmarktstabilisierungsgesetz die

Entlastungen durch Rohölpreis und Eurokurs



Quellen: Deutsche Bundesbank, MWV, eigene Berechnungen



richtigen Maßnahmen ergriffen, um Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte zurückzugewinnen. Nun geht es darum, dass der Bankensektor die wieder gewonnene Liquidität in Form marktgerechter Kredite an die Unternehmen weiterreicht. Trotz schneller und massiver politischer Unterstützung für die Finanzmarktakteure hat das Finanzsystem allerdings noch nicht wieder Tritt gefasst. Die Finanzmarktkrise kommt mit rasanter Geschwindigkeit und massiver Wucht in der Realwirtschaft an. Auch hierauf hat die Bundesregierung mit zwei Maßnahmenpaketen reagiert. Der BDI hat hierzu in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsverbänden konkrete Vorschläge und Anregungen eingespeist, die auf Maßnahmen fokussieren, die sowohl in der kurzen Frist Nachfrageeffekte bringen, als auch in der mittleren und längeren Frist Wachstumsimpulse auslösen. Drei Aspekte standen dabei im Vordergrund:

- Mehr Netto vom Brutto, um die Kaufkraft der privaten Haushalte zu stärken,
- Mehr öffentliche Investitionen und verbesserte Rahmenbedingungen für private Investitionen,
- Bessere Rahmenbedingungen auf den Finanzmärkten, damit die Unternehmensfinanzierung gesichert wird.

Im Großen und Ganzen zielen die von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen in die richtige Richtung. Dies gilt insbesondere für die Ausweitung und Beschleunigung öffentlicher Investitionen und die zusätzliche Unterstützung der Unternehmensfinanzierung. Auch dass eine Schuldenbremse gesetzlich verankert werden soll, die das Ziel der Haushaltskonsolidierung mittelfristig nicht aus dem Blick geraten lässt, ist ein positives Zeichen.

Im Jahr 2009 kommt es darauf an, die Finanzmärkte und die Realwirtschaft zu stabilisieren und Vertrauen zurückzugewinnen und so den Keim für neues Wirtschaftswachstum zu setzen. Wenn Licht am Ende des Tunnels erscheint, müssen die Weichen dafür gestellt werden, dass die deutsche Volkswirtschaft auf einen höheren Wachstumspfad einschwenkt. Denn weder der Konjunkturabschwung noch die Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die deutsche Wirtschaft markieren das Kernproblem der deutschen Wirtschaft. Dieses liegt vielmehr im zu flachen Wachstumspfad. Deutschland braucht eine langfristig angelegte Wachstumsoffensive. Wenn die vor uns liegende wirtschaftliche Durststrecke überwunden ist und sich ein neuer Aufschwung andeutet, kommt es darauf an, gleich auf einen höheren Wachstumspfad einzuschwenken, der dem Potenzial unserer Volkswirtschaft angemessen ist. Die Weichen hierfür müssen in der neuen Legislaturperiode des Deutschen Bundestages gestellt werden, die Vorarbeiten hierfür müssen im kommenden Jahr geleistet werden. Im Fokus einer nachhaltig angelegten Wachstumsstrategie müssen die Industrie und die mit ihr eng verknüpften industrienahe Dienstleistungen stehen. Deutschland ist und bleibt ein Industrieland.

Die Unternehmen aus Industrie und industrienahe Dienstleistungen schaffen echte Werte und nicht nur Spekulationsblasen. Sie sind die Wachstumstreiber. So wie Industrie und industrienahe Dienste den hinter uns liegenden dreijährigen Konjunkturaufschwung getragen haben, so werden sie auch einen höheren langfristigen Wachstumspfad tragen – vorausgesetzt die Rahmenbedingungen am Standort Deutschland lassen dies zu.

Branchen-Report

Automobilindustrie

Die deutschen Automobilhersteller passen ihre Produktion der extrem schwachen Nachfrage auf den Weltautomobilmärkten an. Die Auswirkungen der Immobilien- und Finanzkrise sowie eine deutliche Zurückhaltung der Banken bei der Vergabe von Konsumentenkrediten zu einer deutlichen Zurückhaltung beim Neuwagenkauf geführt. Insgesamt sank damit die Pkw-Produktion in 2008 erstmals seit 2002 um 3 % auf gut 5,5 Mio. Einheiten. Der Export der deutschen Hersteller ist von der weltweiten Kaufzurückhaltung im zweiten Halbjahr stark betroffen. Das Exportvolumen sank damit nach sechs Rekordjahren in Folge 2008 insgesamt um 4 % auf 4,13 Mio. Einheiten. Trotz Marktanteilsgewinnen in allen wichtigen Auslandsmärkten konnten sich die deutschen Hersteller dem weltweiten Abwärts-sog nicht entziehen. Der Inlandsmarkt entwickelte sich 2008 wie erwartet verhalten. Im Gesamtjahr lag der Absatz bei 3,09 Mio. Pkw und damit 1,8 % unter dem Vorjahr. Die deutschen Hersteller (-1 %) haben dabei besser als die Importeure (-3 %) abgeschnitten und ihren Marktanteil leicht auf 70 % steigern können (2007: 69,6 %). Die globale Rezession hat auch die Nutzfahrzeugmärkte fest im Griff. Inlandsabsatz, Produktion und Exporte gaben im 4. Quartal 2008 deutlich nach. Der hohe Auftragsbestand und die langen Lieferzeiten zu Jahresbeginn sichern jedoch im Gesamtjahr noch einen stabilen Inlandsabsatz und leichte Zuwächse in Produktion in Export. Für 2009 muss man jedoch mit erheblichen Rückgängen rechnen. In den letzten Monaten des vergangenen Jahres kam es zu einem starken Einbruch der Auftragsgänge. Die Auftragsbestände von Pkw sind dementsprechend geschmolzen und lagen im Dezember auf dem niedrigsten Niveau seit Ende der 80er Jahre.

Bauindustrie

Im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Abschwächung wird 2009 auch die Baukonjunktur in Mitleidenschaft gezogen. Die Wirtschaftsforschungsinstitute gehen für die realen Bauinvestitionen von einem Rückgang von etwa 1,5 % aus, der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie erwartet für das Bauhauptgewerbe einen preisbereinigten Rückgang von rund 2 %. Einziger Lichtblick dürfte im laufenden Jahr der Öffentliche Bau sein, für den angesichts der Konjunkturprogramme ein deutliches Wachstum zu erwarten ist. Für den Wirtschaftsbau ist angesichts der gesamtwirtschaftlichen Schwäche mit einem deutlichen Rückgang zu rechnen. Im laufenden Jahr dürften viele Investitionsprojekte der gewerblichen Wirtschaft auf den Prüfstand gestellt werden. Für den Wohnungsneubau verheißen die Genehmigungszahlen wenig Erfreuliches. Verhaltener Einkommenserwartungen und zunehmende Arbeitsplatzunsicherheit sind wenig geeignet,

Investitionen in das Wohneigentum zu beflügeln. Verhalten optimistisch ist die Bauindustrie dagegen für den Arbeitsmarkt. Angesichts der Probleme vieler Firmen, in den Jahren 2006 bis 2008 geeignetes Personal zu rekrutieren, dürften im laufenden Jahr viele Firmen bestrebt sein, ihre Stammebelegschaften auch bei schwächerer Nachfrage zu halten. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Zahl der Erwerbstätigen im Bauhauptgewerbe daher nur leicht auf etwa 700.000 zurückgehen.

Maschinen- und Anlagenbau

Für den deutschen Maschinen- und Anlagenbau war 2008 das fünfte Wachstumsjahr in Folge. Die Produktion wuchs voraussichtlich um 5 %. Somit wurde das Niveau des Jahres 2003 insgesamt um fast 40 % übertroffen. Ein derart hohes Wachstum wurde zuletzt im Zeitraum 1958 bis 1962 erzielt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen waren fast alle Fachzweige auf Wachstumskurs. Die Kapazitäten der Branche waren im Oktober 2008 zu 88,9 % ausgelastet. Das liegt deutlich über dem langjährigen Durchschnitt von 86,5 %. Die Zahl der Beschäftigten der Stammebelegschaft dürfte zur Jahreswende bei rund 975.000 Personen gelegen haben. Damit hat die Branche seit dem letzten Tiefpunkt im Sommer 2005 fast 120.000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Doch beim Auftragseingang ist ein Ende des Booms eingeleitet. Im zweiten Quartal des Jahres verlangsamte sich das Wachstumstempo, im dritten Quartal verfehlten die Bestellungen ihr Vorjahresniveau. Alleine im Dezember brachen die Neubestellungen um 30 % gegenüber dem Vorjahresmonat ein. Mitte Oktober 2008 war der VDMA mit der Produktionsprognose eines Null-Wachstums an die Öffentlichkeit gegangen. Angesichts des turbulenten Marktfelds hat sich der VDMA bis Mitte Februar eine Prognose-Pause auferlegt. Im Grunde dürfte es dabei bleiben, dass die Chancen für die einzelnen Fachzweige ungleich verteilt sind: Bau-, Konsum- und Fahrzeugbauabhängige Bereiche werden teilweise drastische Produktionsrückgänge hinnehmen müssen. Fachzweige, für die Energie, Energieeffizienz und Rohstoffe eine große Rolle spielen, müssen und dürfen weiterhin starkes Wachstum stemmen. Unklar ist jedoch heute, ob es für eine Stagnation im Durchschnitt der Branche reichen wird.

Informations- und Kommunikationswirtschaft

Aufgrund der schlechten gesamtwirtschaftlichen Aussichten hat der BITKOM seine Umsatzerwartung für das Jahr 2009 außerplanmäßig nach unten korrigiert. Danach wird der Markt für Informationstechnik, Telekommunikation und digitale Unterhaltungselektronik (ITK) in Deutschland mit einem Volumen von 144,6 Mrd. € auf dem Niveau des Vorjahres bleiben. Im Jahr 2008 wuchs der ITK-Gesamtmarkt noch um 1,2 %. Die Ausgaben für Informationstechnik dürften im Jahr 2009 trotz der konjunkturellen Turbulenzen weiter leicht wachsen.

Dazu trägt auch die wachsende IT-Nachfrage der öffentlichen Hand bei. Ein Fünftel der IT-Ausgaben entfallen auf öffentliche Kunden. Getragen wird das Wachstum im IT-Sektor von den Anbietern von Software und IT-Services, die im Jahr 2009 voraussichtlich um rund 3 % auf 48,5 Mrd. € zulegen können. Die Ausgaben für Telekommunikationsdienste und Kommunikationstechnik werden gemäß BITKOM im kommenden Jahr um 1,2 % auf 65,4 Mrd. € sinken. Dieser Rückgang hat weniger mit der schwachen Konjunktur als mit starkem Preisdruck zu tun. Laut einer aktuellen BITKOM-Umfrage wollen im kommenden Jahr 39 % der ITK-Firmen trotz der Krise zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, ein Drittel will die Zahl der Beschäftigten stabil halten und 28 % planen einen Stellenabbau.

Pharmazeutische Industrie

Die Produktion pharmazeutischer Erzeugnisse, die bereits in den Jahren 2006 und 2007 deutlich zugenommen hat, legte in den Monaten Januar bis Oktober 2008 nochmals um 4,0 % zu. Mit einem Umsatzzuwachs von 3,6 % in den ersten zehn Monaten hat sich das Inlandsgeschäft wie erwartet moderat entwickelt. Gedämpft wurde das Umsatzwachstum durch die Preisentwicklung. Mit dem vor zwei Jahren eingeführten Instrument der »Rabattverträge« üben die gesetzlichen Krankenkassen durch selektives Kontrahieren erheblichen Druck auf die Preise aus, insbesondere bei Produkten mit patentfreien Wirkstoffen. Im Durchschnitt lagen die Preise von Fertigarzneimitteln in Deutschland 2008 um 1,5 % unter dem Vorjahr. Während das Inlandsgeschäft sich im erwarteten Rahmen entwickelte, blieb das Auslandsgeschäft hinter den Erwartungen zurück. Mit einem Umsatzplus von nur 0,6 % (Januar bis Oktober) wuchs der Auslandsumsatz in diesem Jahr sogar geringer als der Inlandsumsatz. Trotz der sich häufenden pessimistischen Prognosen zur globalen Wirtschaftsentwicklung haben viele Unternehmen der pharmazeutischen Industrie zum Jahresende ihre überwiegend positiven Erwartungen für das nächste Jahr (noch) nicht revidiert. In einer Umfrage des Verbandes forschender Arzneimittelhersteller vom November 2008 rechnete die Mehrzahl der befragten Mitgliedsunternehmen weiterhin mit einer moderaten Steigerung ihres Umsatzes und einer stabilen Beschäftigungssituation für 2009. Vor allem bekräftigten die Unternehmen ihr langfristig angelegtes Engagement in Forschung und Entwicklung (FuE). Drei Viertel der Unternehmen planten Aufrechterhaltung oder Erhöhung ihrer FuE-Aufwendungen und demonstrierten damit Krisenfestigkeit.

Eisen-, Stahl- und Temperguss

Die Gießereien in Deutschland konnten in den ersten zehn Monaten 2008 ein Fertigungsplus von mehr als 3% verbuchen. Für den dominierenden Abnehmerzweig, den Fahrzeugbau, wurde um gut 2 % mehr produziert. Die Zulieferer für den Maschinen-

bau meldeten demgegenüber sogar einen Anstieg um über 10 %. Die Fertigung für diese beiden Kundenbranchen macht über 80 % der Gesamtproduktion aus. Die Produktion für die Bauindustrie konnte allerdings mit den Vorjahresergebnissen nicht mithalten. Kritisch entwickelte sich der Auftragseingang: Die Orders erreichten kumuliert bis Oktober das Vorjahresvolumen nicht. Insgesamt lag die Nachfrage um 10% im Minus. Die Kunden aus dem Fahrzeugbau bestellten um 15 % weniger. Andererseits liegt die Nachfrage aus dem Maschinenbau noch knapp im Plus. Ein realistischeres Bild ergibt der Dreimonatsvergleich, wonach der Bestelleingang aus allen Kundenbranchen deutlich ins Minus gerutscht ist. Die Unternehmen meldeten bis Anfang des dritten Quartals einen Auslastungsgrad von 100 %. Danach zeichnete sich ab, dass die Beschäftigung deutlich nachlässt. Die Rohstoffsituation zeigt sich aktuell auf teils noch hohem Niveau extrem volatil. Die drastischen Ordereintrübe im vierten Quartal führen zum Jahreswechsel zu einer angespannten Gesamtsituation. Die Zulieferer für den Fahrzeugbau mussten teils rückläufige Orders bis minus 30 % verkraften. Auch das Bestellinteresse aus dem Maschinenbau hat definitiv den Zenit überschritten. Stabile Ausnahmen sind noch die Zulieferungen in die Sektoren der Energieversorgung und Exploration.

Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

2008 wird für die Elektroindustrie das fünfte Wachstumjahr in Folge. Der Branchenumsatz wird in einer Größenordnung von 3 bis 4 % zulegen und ein Volumen von knapp 190 Mrd. € erreichen. Dabei hat sich das Inlandsgeschäft mit plus 6 % (bis einschließlich Oktober) deutlich besser entwickelt als das Geschäft mit ausländischen Kunden (-2 %). Beim Blick auf die Entwicklung einzelner Sektoren zeigt sich ein sehr unterschiedliches Bild: Während die Automatisierungstechnik oder die Energietechnik in den ersten zehn Monaten dieses Jahres jeweils um 10 % gewachsen sind, kam es in den Bereichen der Informations- und Kommunikationstechnik zu Umsatzrückgängen von 12 bzw. 24 %. Der Umsatz mit Verbrauchsgütern hat sich nicht zuletzt auf Grund des nach wie vor stagnierenden privaten Verbrauchs nur verhalten entwickelt. Vor allem auch als Folge des bis vor wenigen Monaten extrem starken Euros haben die Exporte zwischen Januar und Oktober 2008 stagniert. Einem Rückgang der Ausfuhren in die Industrieländer (rund -2 %) standen Exportzuwächse in die Schwellenländer in einer Größenordnung von 4 % gegenüber. Real haben die Ausfuhren der Elektroindustrie in den ersten zehn Monaten um mehr als 3 % zugelegt. Unter dem Einfluss der aktuellen Finanzmarktkrise haben sich zuletzt auch in der Elektroindustrie wichtige Frühindikatoren deutlich eingetrübt. Zwar haben die Unternehmen ihre Widerstandsfähigkeit sowie internationale Wettbewerbsfähigkeit in den letzten Jahren deutlich gestärkt. Zudem bergen (Querschnitts-)Technologien, deren Einsatz zur Lösung drängender globaler Probleme (Klimawandel, moderne

Infrastruktur) beiträgt, Wachstumspotenziale. Dennoch: ein Abkoppeln von Entwicklungen in anderen Industriezweigen wird es auch für die Elektroindustrie nicht geben.

Chemische Industrie

Nach Jahren mit durchschnittlichen Wachstumsraten von über 4 % steckt die Chemie inzwischen mitten in der Rezession. Nach einem vielversprechenden Jahresbeginn 2008 flachte das Wachstum der deutschen Chemieproduktion immer weiter ab. Nach dem deutlichen Rückgang der Chemieproduktion im November ist für das Gesamtjahr 2008 die Nulllinie wohl nicht mehr zu erreichen. Während das Pharmageschäft sich weiterhin positiv entwickelte, erfasste der Abschwung die übrigen Chemiesparten nahezu gleichmäßig. Mit dem Rückgang der Ölpreise waren zuletzt auch die Preise für chemische Erzeugnisse rückläufig. Dennoch waren Chemikalien im vergangenen Jahr durchschnittlich 5 % teurer als ein Jahr zuvor. Dieser Preiszuwachs bescherte der Branche im vergangenen Jahr noch ein leichtes Umsatzplus. Zu Beginn des Jahres 2009 bleibt die Chemiekonjunktur schwierig. Die Unternehmen beurteilen die aktuelle Geschäftslage derzeit negativ. Die Branche erwartet, dass sich der Abwärtstrend in den kommenden Monaten fortsetzt. Die Unternehmen stellen sich auf ein schwieriges Geschäftsjahr 2009 ein: Einzelne Anlagen stehen vorübergehend still, Investitionsprojekte werden aufgeschoben und Leiharbeit reduziert. Die Unternehmen versuchen jedoch, ihre Stammbeschaften zu halten – wenn nötig auch durch Kurzarbeit.

Stahlindustrie

Die Finanzkrise hat die Stahlindustrie im letzten Jahresviertel 2008 mit Wucht erreicht: Nachdem die Rohstahlproduktion in den ersten neun Monaten des abgelaufenen Jahres noch in etwa auf dem hohen Niveau des Jahres 2007 lag, ist sie im Schlussquartal um knapp 20 % gesunken und lag im Dezember mit knapp 2,5 Mio. Tonnen sogar auf einem der niedrigsten Werte seit der Wiedervereinigung. Über das gesamte Jahr 2008 gesehen, ist die Rohstahlproduktion in Deutschland um 5,6 % auf 45,8 Mio. Tonnen gesunken. Im kommenden Jahr wird sich die schwache konjunkturelle Grundtendenz zunächst fortsetzen, da der Auftragszulauf im Oktober und November außerordentlich schwach war und die Geschäftserwartungen bis in den Dezember hinein zurückhaltend geblieben sind. Nachdem es in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres jedoch zu einer kräftigen Reduzierung der Bestände entlang der gesamten Distributionskette gekommen ist, ist schon aus lagerzyklischen Gründen mit einer Erholung der Auftrageingänge möglicherweise schon im Verlaufe des ersten Halbjahres zu rechnen.

Optische Industrie

Mit einem Umsatz von 43,9 Mrd. € erzielten die Unternehmen der optischen, medizinischen und mechatronischen Industrie im Jahr 2008 nach vorläufigen Angaben ein Plus von 4,8 % gegenüber dem Vorjahr. Während der Erfolg der Unternehmen in den vergangenen Jahren überwiegend von einer positiven Exportentwicklung getragen wurde, basierte das gute Ergebnis 2008 insbesondere auf Zuwächsen beim Inlandsgeschäft. Das Inlandsgeschäft konnte demnach um über 6 % zulegen und erreichte einen Wert von 18,4 Mrd. €. Mit 25,5 Mrd. € und einem Zuwachs von fast 4 % lag aber auch der Auslandsumsatz der deutschen Hersteller deutlich über dem Vorjahresniveau. Die Exportquote betrug damit im vergangenen Jahr knapp 58 %. Wichtigste Zielregion der Ausfuhren der Branche ist die Europäische Union, auf die fast 50 % des Gesamtexportes entfiel. Die Anzahl der Mitarbeiter konnte 2008 mit über 243.000 Beschäftigten um 3,6 % gesteigert werden.

NE-Metallindustrie

Als klassische Roh- und Vorstoffe produzierende Branche werden bei den Unternehmen der NE-Metallindustrie (Aluminium, Kupfer, Zink, Blei, Nickel, Zinn) Veränderungen im konjunkturellen Umfeld frühzeitig und intensiv wirksam. Die weltwirtschaftliche Nachfrageschwäche hat die deutsche Aluminiumindustrie zum Ende des Jahres 2008 hart getroffen. Zwar sind sowohl konsumgüternahe als auch investitionsgüternahe Produktbereiche negativ berührt, letztere jedoch in stärkerem Maße. Die Bereiche Automobilindustrie, Bauwirtschaft und Maschinenbau zeigen sich aber zunehmend schwächer und werden im Laufe des Jahres 2009 mehr und mehr als Stütze ausfallen. Die Hersteller von Buntmetallen waren über den Jahreswechsel 2009 nicht nur von der gedämpften Nachfrage betroffen. Hinzu kamen hier die gesunkenen Erlöse aufgrund der drastisch gefallen Metallnotierungen bei gleichzeitig unverändert hoher Belastung durch die Energiekosten. In der ersten Verarbeitungsstufe von Buntmetallen bei den Halbzeugwerken hat sich die internationale Finanz- und Konjunkturkrise mit rückläufigen Auftrageingängen im zweistelligen Minusbereich schon im zweiten Halbjahr des Vorjahres bemerkbar gemacht. Die deutschen NE-Metallgießereien zeichneten in den ersten zehn Monaten 2008 noch ein Fertigungsplus von insgesamt 0,9 %. Dieser Zuwachs wurde getragen vom Guss aus Leichtmetalllegierungen. Der Guss aus Buntmetalllegierungen (Kupfer und Zink) wies dagegen schon in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres leichte Rückgänge auf. Schwierig entwickelten sich die Auftrageingänge zum Jahresende 2008 hin.